



## Ein Brief an Gott – von Klaus Nelißen

Lieber Gott,

verzeih die Floskel in der Anrede. Natürlich hoffe ich, dass Du ein „Lieber“ bist. Aber: Was weiß ich schon? Du bist ein größeres Geheimnis, als ich in Worte fassen kann.

Warum dann dieser Brief? Mir scheint, es ist mit Dir ein wenig wie mit meinem Vater. Du weißt: Mein Vater hatte es ja ebenso wenig mit Dir wie mit großen Worten. Als ich meinen Zivildienst in Israel machte, habe ich angefangen, Papa Briefe zu schreiben. Und siehe da: Irgendwie brauchte er wohl den „Sicherheitsabstand“ durchs Papier, dass er mir da Dinge sagte, die ihm nie über die Lippen kamen – und sei es: Ich hab’ Dich lieb. Also: Manchmal sind Briefe hilfreich. Und dass Du mitunter auch schweigsam- undurchsichtig bist, das muss ich Dir wohl nicht erzählen. Da hätte ich schon ein paar Hühnchen mit Dir zu rupfen. Spätestens, als vor 15 Jahren der kleine Sohn meines besten Freundes aus dem Fenster fiel, da hat das bei mir einen „Knacks“ bekommen mit diesem „der Herr tut nix als Fügen“.

**Der Zufall ist ein ebenso großes und bisweilen dunkles Geheimnis wie das Leben selbst; wie auch Du mir immer rätselhaft bleibst.** Dennoch erfahre ich Dich. Mal mehr, mal weniger nah. Früher war das manchmal fast körperlich – wenn die Gedanken explodierten in der Stille, ob in der Natur oder in einer Kirche. Und besonders: beim Singen. Wenn ich singe, bin ich Dir nah. In Worten ist so schlecht Platz für Zwischentöne. Dabei sind die ja so wichtig. Du bist im Dazwischen. Das jedenfalls ist, was ich meine, von Dir verstanden zu haben. Du bist Beziehung. Der Zwischenton in meinem Leben und im Leben an sich. Du bist im leisen Säuseln. →



Wo wir gerade beim Singen sind: Eine echte Entdeckung – und immer wieder neu – sind für mich die Psalmen, diese uralten Worte aus der Bibel. Die sind ja auch Gesänge und so was wie der Spiegel der Seele, jede Emotion hat darin Platz. Was ich wirklich genial finde (und das habe ich erst kürzlich erfahren): Die Psalmen sind die ersten Texte überhaupt, in denen Du mit „Du“ angesprochen wurdest. Und doch wissen auch die Psalmen, dass Du eigentlich gar nicht so vertraut bist, wie es klingt, wenn „geduzt“ wird. Nein, Du kannst unvertraut sein. Du kannst auch schweigen. Du bist mitunter auch abgründig.

**Aber: Du bist der Grund.**

Das ist so wichtig, eine „Grundierung“ zu haben. „Der Gott unseres Glaubens ist der Grund unserer Hoffnung, nicht der Lückenbüsser für unsere Enttäuschungen“ (Würzburger Synode) ist ein bedeutsames Zitat für mich. Begründet Hoffnung zu haben, ist eine mitunter überlebenswichtige Superkraft. Dass wir auf eine Zukunft hinleben können, die Anlass gibt zu Freudensprüngen (im „Hoffen“ steckt ja vom Wortstamm das „Hopsen“ drin), das ist mitunter so wichtig. Besonders, wenn diese Hoffnung über den Tod hinaus reicht.

Als mein Vater vor zwei Jahren an Lungenkrebs starb, fanden wir auf seinem Rechner einen Brief. An uns, seine Familie und Freunde. Und siehe da: Am Schluss schrieb Papa, der ewige Zweifler, dass er im Himmel auf uns wartet.

Das ist die Hoffnung, an der ich mich festmache: Dass es da diesen Zustand gibt des Vereint-Seins. Mit allem. Auch wieder mit meinem geliebten Vater. Aus dieser Hoffnung heraus mache ich mich an Dir fest, bist Du der Grund meiner Hoffnung.

Dir zugeneigt,  
Klaus